

## Mikrozensus

## Der Grad der potenziellen Lebenszufriedenheit am Beispiel der Berliner Bezirke

von **Friedemann Brockmeyer**

„Die Finanzsysteme kriseln, der Klimawandel verschärft sich, die Kluft zwischen Arm und Reich wird größer“ [1]. Diese Worte machen deutlich, dass Lebensqualität und Wohlstand sich nicht länger allein mit nackten ökonomischen Größen messen lassen und dass die Zeit reif ist für neue Indikatorensysteme, die Niveau, Einflüsse, Gründe und Umstände eines „guten Lebens“ zu erfassen versuchen. Für die US-amerikanische Bevölkerung hat das Streben nach Glück (*persuit of happiness*) Verfassungsrang und schon eine alte Volksweisheit besagt: Geld allein macht nicht glücklich. Literatur und Forschung auf dem Gebiet der Lebenszufriedenheitsmessung nehmen kontinuierlich zu. Eine Vielzahl an Indikatoren wurde bereits entwickelt, Anstoß für diese geben die Publikationen [2] der 2008 gegründeten Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission, die unter anderem die Einsetzung der deutschen Enquetekommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ [3] forcierten. In diesem Sinne ist auch der hier vorgestellte Index zu betrachten, der bestrebt ist, den Grad der potenziellen Lebenszufriedenheit anhand des Datenangebotes des Amtes für Statistik Berlin-Brandenburg (AfS) auf Ebene der Berliner Bezirke darzustellen. Der Beitrag ist die gekürzte Fassung einer im Wintersemester 2015/2016 im Rahmen der Lehrveranstaltung „Die Nutzung der amtlichen Statistik in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“ entstandenen Forschungsarbeit, siehe Beitrag in diesem Heft.<sup>1</sup>

### Vorgaben, Vorbilder und Anregungen

Das verfügbare Repertoire an Daten und Literatur gibt die Auswahl der einfließenden Indikatoren in den Index logisch-konsequent vor. So führt der räumliche Bezug der Bezirksebene beispielsweise dazu, dass die auf Bundesebene bedeutsame politische Lage für eine innerstädtische Betrachtung unter der Annahme relativ homogener Verhältnisse bedeutungslos ist. Inhaltlich wird eine starke Anlehnung an das  $W^3$ -Indikatorensystem vorgenommen. Das konzeptionelle Problem einer Indexbildung ist bekannt. Mithilfe der Auswertung von Befragungen ist es möglich, auf die den Befragten tatsächlich wichtigen oder zumindest bedeutsam erscheinenden Indikatoren zurückzuschließen. Aufgrund des häufig inkonsistenten Verhaltens der Menschen ist eine eindeutige Identifikation der objektiv-quantifizierbaren Quellen des Glücks jedoch nicht möglich. Für Berlin und im Speziellen seine Bezirke liegen keine oder jedenfalls keine ausreichenden Daten aus Befragungen vor. Die 2009 und 2014 durchgeführte Hertie-Berlin-Studie trifft zwar Aussagen über die subjektive Zufriedenheit der Berliner, allerdings nicht auf Ebene der Bezirke. Für die Stadt München existiert bereits eine Forschungsarbeit zur Lebenszufriedenheit der Einwohner auf regionaler Ebene der Stadtviertel, allerdings werden auch in dieser zu einem Einfluss gebenden Teil Daten aus Befragungen der jeweiligen Stadtviertelbewohner genutzt [4]. Grundsätzlich werden die Leitindikatoren und Warnlampen des  $W^3$ -Indikatorensystems immer dann berücksichtigt, wenn deren Einsatz auf kleinräumiger Ebene sinnvoll und möglich ist. Bisweilen

findet eine Substitution durch einen im jeweiligen Kontext vergleichbaren Indikator statt, wenn das Datenangebot diese bedingt. Ergänzend wird auf den Regionalen Sozialbericht Berlin und Brandenburg 2013, den Datenbericht zur nachhaltigen Entwicklung Berlins 2012, die Daten des Mikrozensus 2011, den Bildungsbericht Berlin-Brandenburg 2013 und die Bezirksprofile Bezug genommen. Im Zentrum der Betrachtung liegen die Jahre 2011 und 2012. An einigen Stellen ist die Betrachtung noch differenzierterer Daten, beispielsweise nach soziodemographischen Merkmalen nuanciert, möglich.

### Lebensstandard, Lebensqualität, Lebenszufriedenheit, Wohlbefinden und Glück

Die Begriffe „Lebensqualität“, „Lebenszufriedenheit“, „Glück“ und mit Einschränkungen „Lebensstandard“ sowie „Wohlbefinden“ sind aus wissenschaftlicher Sicht multidimensionale Gebilde. Immer dann, wenn in dieser Arbeit von Lebenszufriedenheit gesprochen wird, ist der vermutete Grad einer objektiven Lebenszufriedenheit gemeint, der sich aus einer Aggregation von ausgewählten Indikatoren ergibt, welche die Lebenszufriedenheit anhand von Daten zum objektiven Teil der Lebensqualität quantitativ schätzen. In Anlehnung an die drei Säulen „Materieller Wohlstand“, „Soziales und Teilhabe“ sowie „Ökologie“ des  $W^3$ -Indikatorensystems findet die Auswahl

<sup>1</sup> siehe S. 10-12; „Das AfS als aktiver Wissensvermittler in der Hochschullehre“

der Indikatoren statt und wird nachfolgend auszugswise vorgestellt (Abbildung a).

**Materieller Wohlstand (1)  
Einkommen**

Immer wieder wird die Volksweisheit „Geld allein macht nicht glücklich“ genutzt, um die mögliche und in gewissen Grenzen stattfindende Entkopplung von Einkommen und Zufriedenheit zu beschreiben. Doch das Einkommen als zentrale Größe der ökonomischen Wohlfahrtsmessung darf keinesfalls in einem Index fehlen, der Lebensqualität quantitativ zu vergleichen versucht. So nutzt beispielsweise die OECD für ihre Berechnung des Better-Life-Indexes das durchschnittliche, bereinigte und verfügbare Haushaltseinkommen pro Haushalt und Jahr.

Für die Berliner Bezirke bietet sich das mittlere Haushaltsnettoeinkommen (1.1) an. Darüber hinaus fließen weitere Effekte und Indikatoren ein, Die Betrachtung der Armutsgefährdungsquote (1.2) ergibt sich aus dem Erfordernis eines gewissen Mindestmaßes an Einkommen zur Grundsicherung. Hierbei wird Armut, gerade aus materieller Perspektive, als grundlegend fehlende Partizipation an Reichtümern und Errungenschaften der Gesellschaft angesehen [5]. Für die Betrachtung von Extremen bieten sich Kennziffern wie die Mindestsicherungsquote (1.3) an. Auf der anderen Seite der Einkommensverteilung bietet sich die Berücksichtigung von Reichtumsquoten an. Der Gini-Koeffizient der Äquivalenzeinkommen (1.4) nach Regionen erscheint weniger

bedeutsam, da die Unterschiede in den Werten zu gering sind, wird aber, der Vollständigkeit halber, ergänzend aufgenommen. Nach dem für diese Arbeit als Vorbild genutzten  $W^3$ -Indikatorensystem wird der Leitindikator Einkommensverteilung P20/P80 (1.5) ebenfalls berücksichtigt. Dieser Indikator fungiert als robustes Verteilungsmaß und vermittelt eine intuitive Vorstellung über die Spreizung der Einkommen, ohne dabei die in der Erfassung problematischen Einkommensextrême zu berücksichtigen. An dieser Stelle sei auf das sogenannte Easterlin-Paradox hingewiesen. Dieses beschreibt das Phänomen, dass die subjektive Lebenszufriedenheit nicht proportional zur Einkommenssteigerung zunimmt (nicht-linearer Zusammenhang). Schließlich ist anzumerken, dass alle ausgewählten Indikatoren, die das Einkommen betreffen, abhängig von soziodemographischen Merkmalen sind.

**Soziales und Teilhabe (2)  
Erwerbstätigkeit**

Die Erwerbslosenquote (2.1) dient als bevorzugte Kennziffer zur Informationsgewinnung über die derzeitige Situation am Arbeitsmarkt. Eine zunehmend niedrigere Erwerbslosenquote führt zu einer Zunahme der subjektiven Lebenszufriedenheit. Die bzw. der Erwerbstätige selbst verspürt einen höheren subjektiven Grad an Lebensqualität. Diese Zunahme wirkt sich indirekt auch positiv auf das soziale Umfeld aus [6]. Zudem geht mit Erwerbstätigkeit in

**a | Übersicht der berücksichtigten Indikatoren samt ihrer Gewichtung**

**(1) Materieller Wohlstand 2/5**

Mittleres Haushaltsnettoeinkommen (1.1)
Armutsgefährdungsquote (1.2)
Mindestsicherungsquote (1.3)
Gini-Koeffizient (1.4)
Einkommensverteilung P20/P80 (1.5)

**(2) Soziales und Teilhabe 2/5**

Erwerbslosenquote (2.1)		
Langzeiterwerbslosenquote (2.2)		
Unterbeschäftigungsquote (2.3)		
Bevölkerungsanteil mit niedrigem Bildungsstand (2.4)		
a) Prozentuale Zunahme an Wohnungen (2.5.1)	b) Quote <sup>1</sup> (2.5.2)	c) Bevölkerungsanteil <sup>2</sup> (2.5.3)
Häufigkeitszahl der Straftaten pro Bezirk (2.6)		
a) Ein-Personen-Haushalte (2.7.1)	b) Haushalte mit Kindern (2.7.2)	c) Durchschnittliche Haushaltsgröße (2.7.3)
Lebenserwartung (2.8)		
Vorzeitige Sterblichkeit (2.9)		

**(3) Ökologie und Nachhaltigkeit 1/5**

a) Anteil Erholungsfläche an Gesamtfläche (3.1.1)	b) Anteil Erholungs-, Landwirtschafts-, Wald- und Wasserfläche an der Gesamtfläche (3.1.2)
Mehrfachbelastungskarte „Umweltgerechtigkeit“ (3.2)	

Hinweise:

- a. Die Indikatoren werden jeweils innerhalb ihrer Unterkategorie und innerhalb ihrer Säule gleich gewichtet.
- b. Genaue Informationen zu den einzelnen Indikatoren können der Seminararbeit oder dem Artikel entnommen werden.

- 1 Im Wohneigentum lebende Haushalte/ Personen
- 2 mit weniger als der Hälfte der durchschnittlichen Pro-Kopf-Wohnfläche

Quelle: Eigene Erstellung

der Regel auch die notwendige finanzielle Sicherheit einher, die aus Sicht von Befragten, unter anderem neben der Freude am Beruf, für Zufriedenheit sorgt [7]. Für die Berliner Bezirke bietet sich die Erwerbslosenquote als Indikator an, eine Differenzierung nach Altersklassen ist hier ebenso möglich wie der Vergleich der Langzeiterwerbslosenquoten (2.2) zwischen den Bezirken. Die  $W^3$ -Indikatoren nutzen als Leitindikator die Beschäftigungsquote. Zusätzlich wird als sogenannte Warnlampe zur Messung der Qualität der Arbeit die Unterbeschäftigungsquote (2.3) berücksichtigt.

### Wohnsituation

Auf dem Gebiet der Wohnsituation dient das  $W^3$ -Indikatorensystem nicht als Vorbild, da hier entsprechende Leitindikatoren fehlen. Die beiden Begriffe Wohnen und Leben sind eng miteinander verbunden. So ist die Wohnsituation für die Lebensqualität und -zufriedenheit von Bedeutung. Das Ausmaß des Einflusses der Wohnsituation auf die potenzielle Lebenszufriedenheit nimmt mit dem Alter der Bewohnerinnen und Bewohner zu [8]. Aufgrund des durch den demographischen Wandel bedingten steigenden Durchschnittsalters der Berlinerinnen und Berliner [9] und der steigenden Nachfrage nach Pflege wird sich dieser Effekt in den kommenden Jahren noch verstärken.

Grundsätzlich steigt die Nachfrage nach Wohnraum in Berlin erheblich. Generell zeigt der Wachstumskurs des Wohnungsbaus in Berlin einen positiven Trend. Tatsächlich ist die Wohnsituation auch für andere Altersklassen wichtiger geworden. So spielt

ein sicheres und positives Wohnumfeld für die Verwirklichung der Familienplanung eine bedeutende Rolle. Die Entwicklung auf dem Gebiet des bezirklichen Wohnungsbaus (2.5.1) wird berechnet und im Index berücksichtigt.

In diesem Zusammenhang ist zum Beispiel auch die Quote der im Wohneigentum lebenden Haushalte bzw. Personen (2.5.2) von Bedeutung [10]. Der überwiegende Teil der Bevölkerung äußert heute den Wunsch nach Wohneigentum. In der Konsequenz muss also diese Kennziffer positiven Einfluss auf die Lebenszufriedenheit haben [11]. Eine Aufschlüsselung der im Wohneigentum lebenden Personen ist anhand der Mikrozensus-Zusatzerhebung zur Wohnsituation möglich. Darüber hinaus wird ein weiterer Indikator aus dem Regionalen Sozialbericht hinzugezogen. Dieser quantifiziert den Anteil der Bevölkerung mit weniger als der Hälfte der durchschnittlichen Pro-Kopf-Wohnfläche (2.5.3).

Der Aspekt der Sicherheit schließt die Untersuchung zur Wohnlage ab. Bewohnerinnen und Bewohner machen die Einschätzung ihrer subjektiven Zufriedenheit von der öffentlichen Sicherheit abhängig, wobei diese beiden Variablen positiv korrelieren. Je höher der Grad der empfundenen Sicherheitslage, desto intensiver ist die subjektive Zufriedenheit [12]. Das Wohnen in einem sicheren Bezirk stimuliert somit die Zufriedenheit. Objektiv quantifizierbar ist so unter anderem die Sicherheitslage mithilfe der Häufigkeitszahlen von Straftaten pro Bezirk (2.6) [13], wobei gerade dieser Indikator durch den Einfluss weiterer Faktoren, hier im Speziellen das in Berlin ungleich verteilte Tourismusaufkommen, zu einer verzerrten

### Statistik erklärt – Die $W^3$ -Indikatoren?

Der  $W^3$ -Indikatorensatz wurde von der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“<sup>1</sup> entwickelt. Ziel ist es, Auskunft über Wohlstand und Lebensqualität in Deutschland zu geben. Die Kommission stand dabei vor der Herausforderung, ein Indikatorensystem zu entwickeln, das einerseits einfach gestaltet und leicht kommunizierbar ist und andererseits dem Anspruch einer komplexen Wohlstandsmessung genügt. Im Gegensatz zum BIP, das als traditioneller Wohlstandsindikator einer Gesellschaft dient und dabei die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit misst, soll der  $W^3$ -Indikatorensatz mit Hilfe der drei Säulen „Materieller Wohlstand“, „Soziales und Teilhabe“ sowie „Ökologie“ die Vielschichtigkeit der Wohlstandsdimensionen berücksichtigen. „ $W^3$ “ meint hierbei das gleichgewichtete Nebeneinander der drei Säulen des Wohlstands. Im Ergebnis fließen in die Betrachtung zehn statistische Leitindikatoren und neun zusätzliche Indikatoren, zusammengefasst unter dem Begriff „Warnlampen“, ein. Die Warnlampen kommen zum Einsatz, um Fehlentwicklungen aufzuzeigen, welche die Leitindikatoren nicht ausreichend abbilden. Durch die bereits vorhandene hohe Datenqualität, insbesondere in der amtlichen Statistik, sind mit dem  $W^3$ -Indikatorensatz aussagekräftige regionale und zeitliche Vergleiche gewährleistet.

#### $W^3$ -Indikatorensatz mit Warnlampen

Materieller Wohlstand	Soziales und Teilhabe Leitindikatoren	Ökologie
Bruttoinlandsprodukt Einkommensverteilung Staatsschulden	Beschäftigung Bildung Gesundheit (Lebenserwartung) Freiheit	Treibhausgase national Stickstoff national Artenvielfalt national
<b>Warnlampen</b>		
Nettoinvestitionen Vermögensverteilung Finanzielle Nachhaltigkeit des privaten Sektors	Qualität der Arbeit Weiterbildung Gesundheit (Gesunde Lebensjahre)	Treibhausgase global Stickstoff global Artenvielfalt global
<b>Hinweislampe</b>		
Nicht-marktvermittelte Produktion	<b>Quelle:</b> Schlussbericht der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“, Bundesdrucksache 17/13300 vom 03.05.2013, hrsg. vom Deutschen Bundestag.	

<sup>1</sup> Eingesetzt durch Beschluss des Deutschen Bundestages vom 1. Dezember 2010 (Bundestagsdrucksache 17/3853).

Darstellung der Gegebenheiten neigt. Verwendung für diese Untersuchung findet die Häufigkeitszahl der Straftaten innerhalb eines Bezirkes.

**Gesundheit**

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) versteht unter Gesundheit „einen Zustand vollkommenen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Fehlen von Gesundheit und Gebrechen.“ [14] Diese Definition macht deutlich, von welchem mannigfaltigen Wert der Gesundheitszustand für die Lebenszufriedenheit jedes Einzelnen ist. In der Regel verstehen Menschen Gesundheit als Grundvoraussetzung für ein erfülltes Leben. Es lassen sich beispielsweise Aussagen treffen bezüglich des Anteils der pflegebedürftigen Einwohner an allen Einwohnern eines Bezirkes. Von Bedeutung ist außerdem die mittlere Lebenserwartung bei Geburt (2.8), die nach Bezirken aufgeschlüsselt werden kann. Im W<sup>3</sup>-Indikatorensystem wird unter dem Überbegriff „Soziales und Teilhabe“ in der Kategorie „Gesundheit“ ebenfalls die Lebenserwartung als Leitindikator aufgenommen. Ferner wird für das W<sup>3</sup>-Indikatorensystem die Anzahl der gesunden Lebensjahre eines Menschen als Zusatzindikator in Form einer Warnlampe in derselben Kategorie genutzt. Anstatt des Indikators der gesunden Lebensjahre betrachtet der vorgestellte Index das Verhältnis der vorzeitigen Sterblichkeit (2.9) zu den kumulierten Sterbefällen eines jeweiligen Bezirkes (Bezirksprofile). Zu beachten ist ferner, dass die Lebenserwartung von anderen Größen wie Einkommen, Bildung und Beruf beeinflusst wird. Sie korreliert stark mit der sozialen Lage [15, 16]. Für die Bezirke Berlins liegen aktuelle Daten (2009 bis 2011), die mittlere Lebenserwartung betreffend, vor. Diese lassen sich nach Geschlecht differenzieren. Die Unterschiede in der Lebenserwartung der Bewohner sind zwischen den Berliner Bezirken bisweilen deutlich [17]. Für die Betrachtung wird aus den geschlechtsspezifischen Zahlen der Durchschnitt gebildet: Diese Verrechnung wird auch für den Indikator „vorzeitige Sterblichkeit“ vorgenommen.

**Indexbildung, Operationalisierung, Gewichtung**

Ob der Fülle von möglichen Einflussfaktoren, der unzähligen individuellen Präferenzen, der unterschiedlichen Einfluss gebenden soziodemographischen Merkmale sowie des für diese Indexentwicklung beschränkten Angebots an Daten erhebt dieser Index keinen Anspruch auf Genauigkeit. Vielmehr soll er der Identifikation von lokalen Zentren eines vermutlich hohen Niveaus von Lebenszufriedenheit dienen und einen in gewissen Grenzen stattfindenden Vergleich zwischen den Berliner Bezirken zulassen. Er ist als ein Trend messendes Barometer zu verstehen. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, dass dieser Indikator sehr eng an Ergebnisse bereits existierender Berichte, insbesondere die des Regionalen Sozialberichts, gekoppelt ist. Er erweitert diesen somit um die Lokalisation der

Berliner Bezirke mit den potenziell zufriedensten Einwohnern.

Die im Vergleich zwischen den Bezirken jeweils drei besten beziehungsweise drei schlechtesten Werte eines Indikators werden jeweils als Sieger beziehungsweise Verlierer einer Indikatorkategorie betrachtet. Die verbleibenden Werte werden als normal, also unauffällig, geführt. Zur Bewertung wird ein Punktesystem eingeführt, das aus dem Sport bekannt ist. Dabei erhalten die jeweiligen Sieger einer Indikatorkategorie zwei Punkte, während die Verlierer keinen und die Neutralen einen Punkt erhalten. Den Neutralen entsprechen im Sport die Parteien eines Remis. Die Vergabe von zwei Punkten für einen Sieger wird an dieser Stelle präferiert, da so eine zu große Punktedifferenz in der Gesamtbewertung vermieden werden kann. So werden die jeweiligen Bezirke, entsprechend ihrer Bewertung in den Indikatorkategorien in einem Ranking aufgeführt. Dieses entspricht somit ihres Abschneidens im Vergleich zwischen den Bezirken und hinsichtlich des Abschneidens in einer durch den jeweiligen Indikator festgelegten Kategorie. Beispielhaft wurde dieses Verfahren in Tabelle 1 veranschaulicht. Die grün markierten Werte verweisen auf die drei durch den jeweiligen Indikator am besten bewerteten Bezirke, während die rot markierten Felder die Bezirke mit den zum jeweiligen Indikatoren gehörenden schlechtesten Werten darstellen. Die Felder ohne Füllfarbe repräsentieren die Bewertung mit einem Punkt.

Wichtig ist jedoch, dass der Vergleich lediglich auf ordinalem Skalenniveau vorgenommen werden kann. Die Abstände, welche sich durch das Punktesystem ergeben, entsprechen nicht dem originären Verhältnis (Tabelle 1). Es wird Rücksicht genommen auf die in etwa gleichverteilte Gewichtung der drei Säulen „Materieller Wohlstand“, „Soziales und Teilhabe“ sowie „Ökologie“ des W<sup>3</sup>-Indikatorensystems. Aufgrund der in Relation wenigen Indikatoren

1 | Indikatoren zur Lebenssituation

Bezirk	Durchschnittliche Haushaltsgröße	Anteil der Haushalte mit Kindern an den Haushalten insgesamt	1-Personen-Haushalte
	Personen		
Mitte.....	1,79	21,2	55,5
Friedrichshain-Kreuzberg.....	1,80	21,0	54,0
Pankow.....	1,80	24,1	49,3
Charlottenburg-Wilmersdorf.....	1,71	20,5	55,9
Spandau.....	1,93	27,2	46,1
Steglitz-Zehlendorf.....	1,91	26,3	46,3
Tempelhof-Schöneberg.....	1,84	24,2	49,9
Neukölln.....	1,92	25,1	48,7
Treptow-Köpenick.....	1,86	24,5	44,2
Marzahn-Hellersdorf.....	1,93	28,5	41,2
Lichtenberg.....	1,79	22,9	47,3
Reinickendorf.....	1,93	26,9	45,1
Berlin	1,84	24,1	49,1

Quelle: Mikrozensus 2011

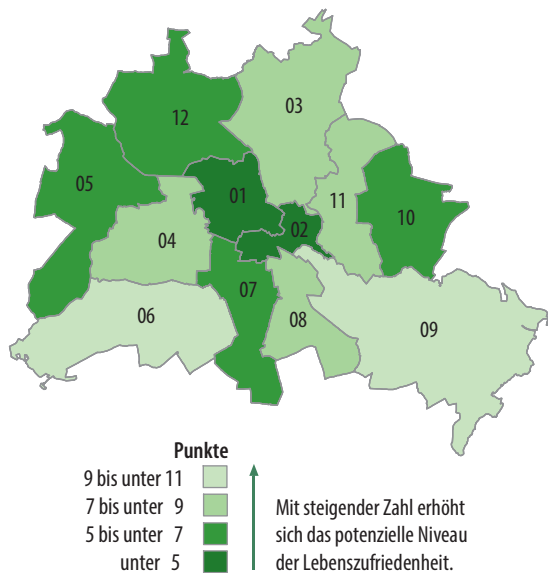
unter der Rubrik „Ökologie und Nachhaltigkeit“ wurde die Gewichtung modifiziert.

**Ergebnisse und Diskussion**

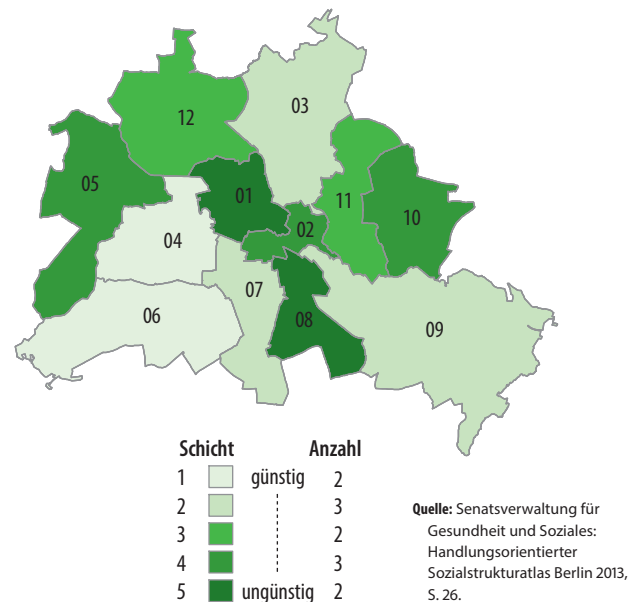
Generell lässt sich eine Konzentration der Bezirke im Mittelfeld (sechs Bezirke liegen zwischen 5 und 8 Punkten) feststellen, während jeweils drei Bezirke deutlich höhere beziehungsweise niedrigere Gesamtpunkte erhalten. Die Bezirke Treptow-Köpenick, Steglitz-Zehlendorf und Pankow weisen den höchsten Grad an potenzieller Lebenszufriedenheit aus, während sich die Bezirke Spandau, Friedrichshain-Kreuzberg und Mitte als Orte relativ geringer potenzieller Lebenszufriedenheit identifizieren lassen (Tabelle 2). Dieses Ergebnis ist hinsichtlich der bezirklichen Auswertungen auf Grundlage des Sozialindex I erwartungsgemäß. Die Ergebnisse des Sozialindex I und der hier vorgestellten Berechnung werden anhand der Abbildungen b und c in Kartenform gegenübergestellt.

Günstige Werte im Sozialindex I nehmen vor allem die Bezirke Steglitz-Zehlendorf und Charlottenburg-Wilmersdorf an. Umgekehrt weisen Neukölln und Mitte ungünstige Werte auf. Die hier vorgestellte Herangehensweise identifiziert ebenfalls Steglitz-Zehlendorf als die Lebenszufriedenheit potenziell günstig beeinflussenden Bezirk. Charlottenburg-Wilmersdorf findet sich im vorgestellten Ranking mit Platz vier ebenfalls auf einem vorderen Rang. Der Bezirk Mitte weist den ungünstigsten Wert auf. Die in beiden Auswertungen in der Mitte liegenden Bezirke Tempelhof-Schöneberg, Lichtenberg, Reinickendorf und Marzahn-Hellersdorf deuten auf weitere Übereinstimmungen zwischen den Indizes hin. Mit Blick auf den Vergleich zwischen den Resultaten der beiden Indizes kann vermutet werden, dass die teilweise Verwendung von gleichen Indikatoren [18] zu den inhaltlich ähnlichen Ergebnissen führt. Auch kann die Ähnlichkeit als Indiz dafür gewertet werden, dass das hier vorgestellte

**b | Grad der potenziellen Lebenszufriedenheit im Landesmaßstab**



**c | Sozialindex I 2013 für die Berliner Bezirke**



Berliner Bezirke	Punkte
01 Mitte	0,8
02 Friedrichshain-Kreuzberg	1,6
03 Pankow	8,6
04 Charlottenburg-Wilmersdorf	8,3
05 Spandau	5,0
06 Steglitz-Zehlendorf	9,6
07 Tempelhof-Schöneberg	6,2
08 Neukölln	7,0
09 Treptow-Köpenick	10,6
10 Marzahn-Hellersdorf	6,7
11 Lichtenberg	7,3
12 Reinickendorf	6,1

Quelle: Eigene Berechnung

**2 | Ranking und Grad der potenziellen Lebenszufriedenheit im Bezirksvergleich**

Bezirk	Materieller Wohlstand (1)		Soziales und Teilhabe (2)		Ökologie und Nachhaltigkeit (3)		Gesamtpunkte	Platzierung
	Punkte	Gewichtet 0,4	Punkte	Gewichtet 0,4	Punkte	Gewichtet 0,2		
Mitte.....	1,0	0,4	0,3	0,1	1,5	0,3	0,8	12
Friedrichshain-Kreuzberg.....	0	0	3,7	1,5	0,5	0,1	1,6	11
Pankow.....	7,0	2,8	13,3	5,3	2,5	0,5	8,6	3
Charlottenburg-Wilmersdorf.....	3,0	1,2	17,3	6,9	1,0	0,2	8,3	4
Spandau.....	5,0	2,0	6,3	2,5	2,5	0,5	5,0	10
Steglitz-Zehlendorf.....	7,0	2,8	15,7	6,3	2,5	0,5	9,6	2
Tempelhof-Schöneberg.....	4,0	1,6	10,7	4,3	1,5	0,3	6,2	8
Neukölln.....	3,0	1,2	13,3	5,3	2,5	0,5	7,0	6
Treptow-Köpenick.....	9,0	3,6	16,0	6,4	3,0	0,6	10,6	1
Marzahn-Hellersdorf.....	7,0	2,8	9,0	3,6	1,5	0,3	6,7	7
Lichtenberg.....	7,0	2,8	10,0	4,0	2,5	0,5	7,3	5
Reinickendorf.....	5,0	2,0	9,0	3,6	2,5	0,5	6,1	9

Ranking in der Methodik greift und einen adäquaten Weg der Operationalisierung findet.

Tabelle 3 stellt die Gesamtzahl der Platzierung in den Kategorien „Top 3“, „Neutral“ und „Bad 3“ innerhalb der einzelnen Indikatorebenen für die Bezirke dar. Beispielsweise nimmt der Bezirk Treptow-Köpenick in der Säule „Materieller Wohlstand“ den ersten Platz ein, weil er bei vier von fünf Indikatoren dieser Säule einen Platz unter den besten drei Bezirken innehat.

Bei der Betrachtung der Tabelle fallen einige Werte sofort ins Auge. So überrascht beispielsweise der Bezirk Spandau mit einer großen Zahl (15 von 21) an neutralen Platzierungen und vergleichsweise soliden Werten innerhalb der einzelnen Untersuchungsebenen. Für Tempelhof-Schöneberg zeigt sich ein ähnliches Bild, neben vielen neutralen Platzierungen gibt es nur wenige in den Extremen „Top 3“ und „Bad 3“. Ähnlich verhält es sich in den Bezirken Lichtenberg, Marzahn-Hellersdorf und Reini-

ckendorf. Ferner wird deutlich, warum insbesondere die Bezirke Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg ein so schlechtes Ergebnis erzielen, Neukölln sich aber im Mittelfeld der Platzierung etablieren kann. Neukölln erhält in circa 42% der Kategorien (9 von 21) eine Bad-3-Platzierung, besitzt aber umgekehrt in über der Hälfte der betrachteten Kategorien neutrale Wertungen beziehungsweise eine Top-3-Bewertung.

Abschließend wird der Grad der potenziellen Lebenszufriedenheit mit anderen Erhebungsgrößen der Bezirke in Beziehung gesetzt (Tabelle 4).

Die Bezirke Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg weisen einen hohen Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund auf. Zudem besitzen die vergleichsweise geringsten Quoten an Verheirateten. Der Altenquotient unterdessen liegt in beiden Bezirken deutlich unter dem Berliner Durchschnitt. Bei den Spitzenreitern des Rankings, Treptow-Köpenick und Steglitz-Zehlendorf, finden sich ebenfalls einige

Gemeinsamkeiten. So liegt der Altenquotient in beiden Bezirken mit 40% und 39,9% deutlich oberhalb des Berliner Durchschnitts von 28,4%. Daneben ist die Quote der Verheirateten in beiden Bezirken überdurchschnittlich, der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist hingegen in beiden Bezirken unterdurchschnittlich. Im Ergebnis lassen sich partielle Auffälligkeiten und Zusammenhänge erkennen, eine augenscheinliche Korrelation zwischen einer in Tabelle 4 aufgeführten Erhebungsgröße und dem hier vorgestellten Grad der potenziellen Lebenszufriedenheit eines Bezirks zeigt sich jedoch nicht deutlich.

**3 | Gesamtzahl der jeweiligen Platzierungen pro Bezirk**

Bezirk	Materieller Wohlstand (1)			Soziales und Teilhabe (2)			Ökologie und Nachhaltigkeit (3)		
	Platzierung								
	Top 3	Neutral	Bad 3	Top 3	Neutral	Bad 3	Top 3	Neutral	Bad 3
Mitte.....	0	1	4	0	1	12	1	1	1
Friedrichshain-Kreuzberg.....	0	0	5	0	5	8	0	1	2
Pankow.....	2	3	0	6	7	0	1	2	0
Charlottenburg-Wilmersdorf	0	3	2	2	6	5	0	2	1
Spandau.....	0	5	0	2	8	3	1	2	0
Steglitz-Zehlendorf.....	3	1	1	8	5	0	1	1	1
Tempelhof-Schöneberg.....	1	2	2	2	10	1	0	2	1
Neukölln.....	1	1	3	0	7	6	2	1	0
Treptow-Köpenick.....	4	1	0	9	4	0	2	0	1
Marzahn-Hellersdorf.....	2	3	0	4	7	2	0	2	1
Lichtenberg.....	2	3	0	3	8	2	1	2	0
Reinickendorf.....	1	3	1	4	6	2	1	1	1

Quelle: Eigene Berechnungen

**4 | Die Betrachtung der Ergebnisse mit zusätzlichen Erhebungsgrößen**

Bezirk	Einwohner	Wanderungssaldo	Migrationshintergrund	Jugendquotient	Altenquotient	Verheiratet/eingetragene Lebenspartnerschaft	Grad der potenziellen Lebenszufriedenheit	
	Anzahl		%				Gesamtpunkte	Platzierung
Mitte.....	316 507	5 398	44,9	18,6	19,6	30,5	0,8	12
Friedrichshain-Kreuzberg.....	251 226	2 723	35,2	17,3	13,3	24,5	1,6	11
Pankow.....	355 361	3 631	11,1	19,3	22,5	32,2	8,6	3
Charlottenburg-Wilmersdorf	290 741	3 545	28,4	16,7	33,5	36,9	8,3	4
Spandau.....	214 235	3 096	24,3	20,8	35,7	41,3	5,0	10
Steglitz-Zehlendorf.....	277 078	3 153	19,8	20,7	39,9	41,4	9,6	2
Tempelhof-Schöneberg.....	316 936	1 029	29,1	18,6	30,4	37,6	6,2	8
Neukölln.....	298 552	5 439	35,3	20,4	25,9	36,0	7,0	6
Treptow-Köpenick.....	237 881	2 362	6,4	18,4	38,5	40,0	10,6	1
Marzahn-Hellersdorf.....	243 893	2 822	11,1	17,6	23,1	40,9	6,7	7
Lichtenberg.....	252 197	2 862	13,0	17,1	30,3	37,1	7,3	5
Reinickendorf.....	237 758	3 361	22,7	20,8	38,5	41,1	6,1	9
Berlin insgesamt	3 292 365	39 421						
Berlin (Durchschnitt)			23,9	18,8	28,4	36,3		

Quelle: Mikrozensus 2011

### Weiterführende Anmerkungen

Die bezirkliche Auswertung der Ergebnisse hat aufgrund der inhomogenen Verhältnisse innerhalb der Bezirke zwar im Allgemeinen Gültigkeit, kann aber im Speziellen auch zu falschen Rückschlüssen führen. Zur Verdeutlichung sei darauf hingewiesen, dass der Bezirk Mitte den geringsten Grad an potenzieller Lebenszufriedenheit unter allen Berliner Bezirken aufweist, aber zum Beispiel mit den Quartieren Unter den Linden, Hackescher Markt und Potsdamer Platz aktuell drei der fünf Quartiere mit den höchsten Angebotsmieten der Stadt besitzt [19]. Eine aufwendige Analyse auf Ebene der lebensweltlich orientierten Räume (LOR) erscheint somit erstrebenswert. Der Einfluss von soziodemographischen Merkmalen auf die Präferenzen der Einwohner macht eine nach diesen klassifizierte Auswertung ebenfalls erstrebenswert. Ferner ist für eine Abbildung der derzeitig vorherrschenden Trends auch eine Analyse mithilfe von aktuellen Wachstumsraten interessant. Abschließend bleibt anzumerken, dass diese Arbeit nur einen Teil der gegebenen Möglichkeiten abdeckt und beispielsweise keine Indikatoren betrachtet, die das kulturelle Angebot, kiez- oder bezirksspezifische Eigenheiten oder etwa die Vermögenslage der Berlinerinnen und Berliner wiedergeben.



**Friedemann Brockmeyer** studierte nach dem Abitur 2012 zunächst Rechtswissenschaften an der Universität Osnabrück. 2014 entschied er sich für das Studium der Volkswirtschaftslehre an der Humboldt-Universität zu Berlin.

## Quellenverzeichnis

- [1] Sattler, Karl-Otto: Mit W3 zur Nachhaltigkeit wirtschaften (2015), <http://www.das-parlament.de/2013/17/WirtschaftFinanzen/44389998/323190> (Der Bundestag, Stand: 22.07.2016)
- [2] Stiglitz, Joseph E.; Sen, Amartya; Fitoussi, Jean-Paul (2013): Report by the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress, u. a. S. 14.
- [3] Bundeszentrale für politische Bildung (2013): Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“: Schlussbericht.
- [4] Keuschnigg, Marc; Negele, Eva; Wolbring, Tobias (2010): Münchener Studie zur Lebenszufriedenheit, Arbeitspapier des Instituts für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München Nr. 4., hrsg. vom Institut für Soziologie.
- [5] Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2013): Regionaler Sozialbericht Berlin und Brandenburg, S. 4-5, 42.
- [6] Institut der deutschen Wirtschaft Köln (2015): Lebenszufriedenheit – Das Glück hängt an der Arbeit, Pressemitteilung Nr. 27 vom 18. Juni 2015, <http://www.iwkoeln.de/presse/pressemitteilungen/beitrag/lebenszufriedenheit-das-glueck-haengt-an-der-arbeit-229913>, Stand: 13.03.2016.
- [7] Institut für Demographie Allensbach (2009): Das „Easterlin-Paradox“, S. 20, 22, 32.
- [8] Deutsche Seniorenliga e. V. (2011): Wohnsituation im Alter bestimmt die Lebensqualität, Rubrik: Aktuelles, Presse-Archiv. <http://www.deutsche-seniorenliga.de/aktuelles/presse-archiv/114-wohnsituation-im-alter-bestimmt-die-lebensqualitaet.html>, (12.03.2016).
- [9] Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt (2012): Kurzfassung: Bevölkerungsprognose für Berlin und die Bezirke 2011-2030, S. 2.
- [10] Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt (2014): Stadtentwicklungsplan Wohnen 2025, S. 28 ff.
- [11] Büscher, Andreas; Emmert, Stefanie; Hurrelmann, Klaus (2009): Die Wohnvorstellungen von Menschen verschiedener Altersgruppen, S. 51.
- [12] Bundeszentrale für Politische Bildung (2013): Datenreport 2013, 9. Öffentliche Sicherheit und Strafverfolgung, S. 300-304.
- [13] Landeskriminalamt Berlin (2011): Kriminalitätsatlas 2006-2011, ein deliktischer Kurzüberblick, S. 19 ff.
- [14] Weltgesundheitsorganisation (2014): Verfassung der WHO, S. 1.
- [15] Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz (2002): Statistische Kurzinformation: Neueste Lebenserwartungsberechnungen für die Berliner Bezirke: Deutliche Zusammenhänge zwischen Lebenserwartung, vermeidbaren Sterbefällen und sozialer Lage.
- [16] Robert-Koch-Institut (2014): GBE kompakt, Zahlen und Trends aus der Gesundheitsberichterstattung des Bundes, S. 2.
- [17] Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (2013): Basisbericht 2012/2013 – Daten des Gesundheits- und Sozialwesens, S. 50.
- [18] Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (2013): Handlungsorientierter Sozialstrukturatlas Berlin 2013, S. 24 ff.
- [19] CBRE GmbH (2015): Wohnungsmarkt-report, S. 49.
- Bibliographisches Institut (2013): Duden Wirtschaft von A bis Z. Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag. 5. Aufl. Mannheim, Lizenzausgabe Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2013. <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/20037/lebensstandard>, Stand: 12.03.2016.
- Nations Development Programme, Rubrik: Data. (<http://hdr.undp.org/en/content/human-development-index-hdi>), Stand: 12.03.2016.
- Heidl, Christian M.; Landenberger, Margarete; Jahn, Patrick (2012): Lebenszufriedenheit in Westdeutschland – eine Querschnittsanalyse mit den Daten des Sozio-oekonomischen Panels, in SOEPPapers on Multidisciplinary Panel Data Research.
- OECD-Report (2014): All on board, making inclusive growth happen.
- Huschka, Denis; Wagner, Gert G.: Sind Indikatoren zur Lebensqualität und zur Lebenszufriedenheit als politische Zielgrößen sinnvoll? (2010), in SOEPPapers on Multidisciplinary Panel Data Research.
- Noelle-Neumann, Elisabeth; Petersen, Thomas (2005): Alle, nicht jeder. Einführung in die Methoden der Demoskopie, S. 95-97, S. 492-493.
- Miegel, Meinhard; Petersen, Thomas (2008): Der programmierte Stillstand, S. 51, 91-94.
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2013), Pressemitteilung Nr. 221 (08.08.2013): Mittleres Haushaltsnettoeinkommen 2012 in Berlin bei 1 650 EUR, in Brandenburg bei 1 750 EUR, <https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/pms/2013/13-08-08c.pdf>, Stand: 12.03.2016.
- Der Polizeipräsident in Berlin (2013): Kriminalitätsbelastung in öffentlichen Räumen, S. 17.